

„Die Halbzarte“ schoß am Ziel vorbei

Anmerkungen zu einem Film, der mehr versprach, als er hielt

„Die Schamhaftigkeit unter dem Mantel der Unmoral ist die eigentümliche Keuschheit unserer Jugend.“ So schrieben Hans Jakoby und Fritz Rotter in ihrem Filmanuskript „Die Halbzarte“. Sie lassen es durch eine ihrer Personen auch im Film aussprechen. Es wirkt dort dem Dialog aufgepfropft und überzeugt nicht, und so wirk auch der Film nicht überzeugend.

Immerhin bot sich mit solchem Thema dem in letzter Zeit mit Lorbeerren bedachten Regisseur Rolf Thiele eine einzigartige Gelegenheit, ein literatur-filmisches Meisterwerk zu machen. Er hätte eine Doppelgestalt erfinden können, um die zwei Ebenen, auf denen ein ehrbares Mädchen lebt, das ein unanständiges Theaterstück schreibt, um zu Geld zu kommen, gegeneinanderzustellen.

Es wäre natürlich von vornherein notwendig gewesen, dieses Wesen, diese Darstellerin mit der größten Gewissenhaftigkeit auszusuchen. Statt dessen nahm Thiele einen Star, die in der Publikumsgunst segelnde Romy Schneider, und baute auf ihr einen Film auf, der dem Astlochkomplex der viel zu vielen immerzu Zucker gibt. Dabei unterstützt ihn die Farbe. (Womit nun durchaus nichts gegen die hervorragende Leistung des Farbexperten Alvord Eiseman gesagt sein soll.)

Rolf Thiele ist für seinen Film „Das Mädchen

Rosemarie“ nicht zuletzt deswegen gelobt worden, weil er Nadja Tiller diskret geführt hat. Warum nur ließ er in der „Halbzarte“ alle Nähte platzen? Weshalb packte er noch eine Szene von Nudisten hinein? Nur um Mama Schneider Gelegenheit zu einem großen Auftritt zu geben, nämlich bigott ohnmächtig zu werden? und warum zeigt er da eine Nackttänzerin mit heuchlerischer Ablehnungsgeste, wenn er Nicole Dassau ebenfalls dauernd in prekärem Aufzug herumzeigt!?

Der Durchschnittsmensch dürfte hinter der Autorin von unanständigen Bestsellern eher eine von der Natur vernachlässigte Eva vermuten. Er würde nicht glauben, daß ein schönes junges Mädchen auf diese Idee kommt — schon weil es ohnedies auffällt —, wählt aber der Regisseur ein so fotogenes Wesen wie Romy Schneider, so muß er seine Gründe haben. Leider haben sie nichts mit künstlerischen zu tun, denn da taucht aus einem spießigen Familienkreise ein leckerer Proppen von Mädchen weg und in der fadenscheinigen „großen“ Welt ein ebenso leckerer Proppen wieder auf, dem man das vorgebliche Laster wie eine Perücke umgehängt hat.

Wie herrlich war doch der amerikanische, nun schon etwas bejahrte parodistische Film „Der Engel mit den zwei Pistolen“! Er hatte sich vor-

genommen, unwahrscheinliche Krimi- und Sexy-Erscheinungen auf die Schüppe zu nehmen und tat es auf eine konsequente Weise. Aber Konsequenz — das ist ja gerade das unausrottbare Manko des deutschen Films. So wurde denn die Chance verfan.

Im einzelnen hat der Film seine Verdienste. Durch die Zeichnerin Bele Bachem wurde endlich der geschneiderten Filmarchitektur ein Beinchen gestellt. Schade nur, daß der Architekt Otto Fischinger nicht darüber stolperte. So zerstritten sich Bele und Otto, und sie will fürs nächste nicht wieder filmen. In Wahrheit war es gerade ihr Stil, der dem Regisseur den richtigen Weg hätte zeigen können. Denn wenn ein Künstler der Atmosphäre einer Bestseller-Autorin wie Léontine Sagan, die jenen makabren Stil aufgebracht hat, gewachsen ist, so ist es Bele Bachem. Sie ist es auch, die der „Halbzarten“ jenen kleinen Rest von „richtiger“ Atmosphäre rettet, die dem Film als einzige angestanden hätte.

Noch einige andere Verdienste hat der Film. Klaus von Rautenfeld zeigt meisterliche Kamerafahrten. So den Schaukelschwenk im Heurigengarten, so die Kamerarundfahrt auf Wiens Straßen (er hat von Ophüls' „Lola Montez“ gelernt), Alvord Eisemans Farbberatung wurde schon gelobt. Josef Meinrad hat jene leichte Überpointierung als spießigen Vater, die dem Stil dieses Films, wie er hätte sein sollen, eine Stütze gewesen wäre. Carlos Thompson steuert dosierten Charme zu. Sehr begabt zeigt sich Gertraud Jesserer als Britte Dassau. Daß Romy Schneider fotogen ist, wurde nie so betont wie in diesem Film, und zwar „rundherum“. Sie konkurriert auf weichere Art mit der knusprigen Bardot.

Sachen können im einzelnen gelingen und im ganzen schiefgehen. Das hat uns dieser Film gezeigt. Schade drum! **Hans Schaarwächter**